

mehr als $\frac{1}{3}$ aller waffenfähigen Männer einberufen werden. Die übrigen lösten sich frei. Bei der Neubildung des Heeres fand er an seinem Kriegsminister von Roon und dem Leiter des Generalstabs von Moltke vorzügliche Berater. Da aber diese geplante Neubildung der Armee bedeutende Kosten verursachte, so wollte der Landtag die erforderlichen Geldmittel dazu nicht bewilligen. Jetzt berief der König den bisherigen Gesandten in Paris, von Bismarck-Schönhausen, zum Ministerpräsidenten. Dieser erklärte, daß die deutsche Frage nicht durch Reden, sondern nur durch Blut und Eisen gelöst werden könne. Deshalb aber mußte jeder Vaterlandsfreund auch das Mittel zum Zweck, die Armee-Neubildung, gutheißen. Da er aber kein Verständnis bei den Abgeordneten fand, so wurde die Umgestaltung des Heeres schließlich ohne Zustimmung des Landtages durchgeführt. Er hoffte, daß die Zukunft ihm recht geben werde.

c. Der deutsch-dänische Krieg. 1864.

1. Entstehung. Die Herzogtümer Schleswig und Holstein hatten früher ein eigenes Herrscherhaus. Als dieses aber im 15. Jahrhundert ausstarb, wählten sich die Schleswig-Holsteiner den König von Dänemark zu ihrem Herzoge. Dieser mußte ihnen jedoch in einem Vertrage die Zusicherung geben, daß die Herzogtümer „un-erwig ungedeebt“ bleiben und niemals Dänemark einverleibt werden sollten. 1815 wurde Holstein in den deutschen Bund aufgenommen. Als aber 1863 ein neuer König den dänischen Thron bestieg, erklärte er Schleswig für eine dänische Provinz. Damit war jedoch der deutsche Bund nicht einverstanden, und die beiden Großmächte desselben, Osterreich und Preußen, schickten unter dem Generalfeldmarschall Wrangel ein Heer in die Herzogtümer, die Freiheit der Schleswiger zu erkämpfen.

2. Sturm auf die Düppeler Schanzen. Die Dänen stellten sich bei den „Danewerken“ zur Wehr, zogen sich aber, als Prinz Friedrich Karl über die Schlei gesetzt war, nach den „Düppeler Schanzen“ zurück. Auf einer kleinen Halbinsel, dem Sundewitt, waren bei Düppel zehn gewaltige Schanzen errichtet, deren Eroberung noch durch Pallisaden, Drahtzäune und tiefe Gräben erschwert war. Am 18. April sollte der Sturm auf diese Schanzen stattfinden. In der Nacht vorher begaben sich die dazu bestimmten Regimenter in die Laufgräben. Mit Anbruch des Tages begannen die Kanonen noch einmal ihre Arbeit. Plötzlich um 10 Uhr entsteht eine Pause; dann fällt noch ein Schuß. Das ist das Zeichen zum Angriff. Mit Hurra und unter dem Klange der Musik brechen die Krieger aus den Laufgräben hervor und stürzen auf die Schanzen los. Da starren ihnen manns hohe Pallisaden entgegen; es entsteht ein Aufenthalt. Doch Pionier Klinker weiß Rat. Mit den Worten: „Wartet, Brüder, ich öffne euch die Thür!“ wirft er seinen Pulversack gegen die Planken, legt ein Stück brennenden Schwamm darauf, und mit furchtbarem Getöse fliegen die Pallisaden in die Luft — der tapfere Klinker mit. Bald sind die Stürmer oben; mit Kolben und Bajonett wird der Widerstand der Dänen gebrochen, und um Mittag sind sämtliche zehn Schanzen im Besitz der Deutschen. (Gedicht: „Der Tag von Düppel.“)

3. Übergang nach Alsen. Mit dem Rest des Heeres zogen sich die Dänen auf die Insel Alsen zurück. In der Nacht vom 28. auf den 29. Juni setzten die Preußen unter Herwarth von Bittenfeld auf 160 Rähnen nach Alsen hinüber. Mit Hurra stürmen die Krieger das steile Ufer hinan. In wenigen Stunden ist die Insel erobert. 3000 Dänen sind gefangen, die andern eilen auf ihren Schiffen davon.

4. Friede. In dem Frieden zu Wien trat Dänemark die beiden Herzogtümer Schleswig und Holstein an Osterreich und Preußen ab.

d. Der deutsche Krieg. 1866.

1. Ursache. Die Herzogtümer Schleswig und Holstein wurden anfänglich von Osterreich und Preußen gemeinsam verwaltet. Es kam jedoch bald zu Streitigkeiten.



Österreich wollte in Deutschland herrschen; das konnte es nur mit Hilfe der Kleinstaaten. Daher begünstigte es die Erbansprüche des Herzogs Friedrich von Augustenburg auf Schleswig-Holstein. Preußen aber wollte diesen als Herzog in Schleswig-Holstein nur dann anerkennen, wenn er ihm Heer und Flotte dort abträte. Das wollte er nicht. 1865 schlossen Österreich und Preußen den Vertrag zu Gastein: Österreich sollte Holstein, Preußen Schleswig verwalten. Im übrigen behielten beide gleiche Rechte auf die Herzogtümer. Österreich fuhr jedoch fort, die Erbansprüche des Augustenburger zu unterstützen. Da besetzte Preußen Holstein und forderte den Oberbefehl über das norddeutsche Heer. Nun beschloß der Bundestag in Frankfurt mit 9 gegen 5 Stimmen den Krieg gegen Preußen. Sofort traten Preußen und die sich ihm anschließenden Staaten (Mecklenburg, Oldenburg, Braunschweig, Koburg-Gotha, Weimar, Bremen zc.) vom deutschen Bunde zurück, der damit sein Ende erreichte. Noch einmal bot Preußen seinen Nachbarn, Sachsen, Hannover, Kurhessen und Nassau, den Frieden an, jedoch vergeblich. Drei Tage später waren ihre Länder von Preußen besetzt.

2. In Böhmen. Das österreichische Heer stand in Böhmen unter Benedek. Mit drei großen Armeen rückten ihm die Preußen entgegen; die 1. befehligte Prinz Friedrich Karl, die 2. der Kronprinz, die 3. oder Elbarmee General Herwarth von Bittenfeld. Kühn wurde die Grenze überschritten und der Feind bei Hühnerwasser, Münchengrätz, Gitschin, Nachod, Skalitz und Schweinschädel zurückgeworfen.

3. Königgrätz. 3. Juli 1866. Auf einer Anhöhe zwischen Königgrätz und Sadowa stand Benedek mit der Hauptarmee. Der König hatte sein Hauptquartier in Gitschin; am 2. Juli, abends 11 Uhr, erhielt er vom Prinzen Friedrich Karl die Nachricht, daß er den Feind ganz nahe vor sich habe. Sofort ward Kriegsrat gehalten und beschlossen, den Feind anzugreifen. Zunächst begann Friedrich Karl allein den Angriff; doch der Vormarsch ging sehr langsam. Der Boden war vom Regen aufgeweicht, und die Räder der Geschütze schnitten tief in den lehmigen Boden ein. Um 9 Uhr griff auch Herwarth von Bittenfeld mit ein. Die Geschosse des an Zahl ihm weit überlegenen Feindes richteten viel Unheil an, aber die Tapferen wichen nicht zurück. Sechs Stunden lang hielt Franscky mit seinem Corps gegen eine dreifache Übermacht im Walde vor Sadowa stand. Als er dann doch bis auf ein Dorf zurückweichen mußte, rief er aus: „Nicht weiter zurück, hier sterben wir!“

Schon um 8 Uhr erschien der König auf dem Schlachtfelde. Sofort übernahm er den Oberbefehl. Ruhig und majestätisch sitzt er auf seinem schwarzen Streitrosse, ihm zur Seite befinden sich Bismarck, Moltke, Roon. Unverwandt ist sein Blick auf die Schlachtreihen gerichtet. Dicht neben ihm schlagen Granaten in die Erde, aber er merkt nicht die Gefahr, in der er schwebt. Da reitet Bismarck an ihn heran und bittet ihn dringend, sich nicht so großer Gefahr auszusetzen. Freundlich entgegnete er: „Wie kann ich davonreiten, wenn meine brave Armee im Feuer steht!“

Um 2 Uhr stiegen in östlicher Richtung kleine Rauchwolken auf. Der Kronprinz war eingetroffen und hatte sofort den Feind angegriffen. Jetzt konnten sich die Östreicher nicht lange mehr halten; immer mehr wurden sie zurückgedrängt, und bald begannen sie zu fliehen. Um 4 Uhr stellte sich der König selbst an die Spitze der Reiterei und leitete die Verfolgung. An die Königin sandte er folgende Depesche: „Einen vollständigen Sieg über die österreichische Armee haben wir heute in einer achtstündigen Schlacht erfochten. Ich preise Gott für seine Gnade. Der Gouverneur soll Viktoria schießen.“ Nun ging es gerade auf Wien los.

4. Friede. Da bat der Kaiser von Österreich um Waffenstillstand, der ihm auch gewährt wurde. Am 23. August kam der Friede zu Prag zustande. Es wurde festgesetzt, daß Schleswig-Holstein, Hannover, Kurhessen, Nassau und Frankfurt a. M. an Preußen fallen sollten. Österreich mußte aus dem deutschen Bunde scheiden. Preußen er-

richtete nun unter seiner Führung den „norddeutschen Bund“ und schloß mit den süddeutschen Staaten ein Schutz- und Trugbündnis, demzufolge der König von Preußen für den Fall eines Krieges den Oberbefehl auch über alle Truppen der süddeutschen Staaten erhielt.

e. Der deutsch-französische Krieg. 1870—71.

Die Ursache und die ersten Siege.

1. **Ursache.** Mit neidischen Augen sahen die Franzosen auf die wachsende Macht Preußens. Man suchte nach einem Vorwande zum Kriege, und er ward bald gefunden. Die Spanier wählten sich nämlich um jene Zeit den Prinzen Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen, einen Verwandten des Königs von Preußen, zu ihrem König. Das durfte nicht sein. Die Franzosen — und mit ihnen ihr damaliger Kaiser Napoleon III. — waren so unverschämt, vom König Wilhelm zu verlangen, daß er dem Prinzen die Annahme der spanischen Krone verbiete. Es genügte den hochmütigen Franzosen nicht, daß der König hierauf erklärte, er habe zu solchem Verbote kein Recht; auch das genügte nicht, daß der Prinz aus eigenem Antriebe auf die Krone verzichtete. In ihrer Verblendung forderten sie vom König Wilhelm sogar das schriftliche Versprechen, daß er zu der beabsichtigten Königswahl niemals seine Einwilligung geben werde. Entrüstet wies der König den Gesandten Benedetti zurück, der ihm diese Erklärung auf der Promenade in Ems abforderte. Zwei Tage später war die Kriegserklärung der Franzosen in Berlin.

2. **Rüstung.** Der König verließ sofort Ems und begab sich nach Berlin, wo er mit Jubel begrüßt wurde. Noch in der Nacht erteilte er den Befehl zur Mobilmachung der ganzen Armee. In wenigen Tagen stand sie gerüstet da, und mit dem Gesänge: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein, fest steht und treu die Wacht am Rhein!“ zog sie nach Westen. — Auch die Süddeutschen (Bayern, Württemberger und Badenser) griffen begeistert zu den Waffen. So einig hatte man das deutsche Volk noch nie gesehen. Es wurden nun drei große Armeen gebildet; die 1. stand unter Steinmeß an der Mosel, die 2. unter Prinz Friedrich Karl in der Rheinpfalz, die dritte unter dem Kronprinzen von Preußen zwischen Landau und Karlsruhe.

3. **Weißenburg.** 4. August. Der Kronprinz überschritt zuerst die französische Grenze und rückte auf Weißenburg los. Auf dem nahen Geisberge hatten sich die Franzosen verschanzt. Unter dem mörderischen Feuer der feindlichen Batterien und Chassepots erklimmen die Deutschen, ohne einen Schuß zu thun, den Berg, vertrieben die Franzosen und eroberten bald darauf die Stadt selbst.

4. **Wörth. Spichern.** Zwei Tage später, am 6. August, wurden die Franzosen abermals geschlagen und zwar an zwei Stellen, vom Kronprinzen bei Wörth, von Steinmeß bei Spichern. Wenige Tage nach diesen Siegen sah man in Berlin u. a. großen Städten Deutschlands viele französische Soldaten — darunter viele schwarzbraune Turkos und Zuaven — als Gefangene. So freilich hatten sich die Franzosen die Sache nicht vorgestellt, als sie vor wenigen Wochen siegesmutig in Paris gerufen hatten: „Nach Berlin! Nach Berlin!“

Die Kämpfe um Metz.

1. **Bionville und Mars la Tour.** 16. August. Bei Metz zog Bazaine eine große Armee zusammen. Bald merkten jedoch die Deutschen, daß es seine Absicht war, nach Westen abzuziehen und sich mit Mac Mahon zu vereinigen. Dieser Plan sollte vereitelt werden, weshalb man ihm in Eilmärschen zuvorzukommen suchte. Am 16. August entspann sich ein heftiger Kampf westlich von Metz bei Bionville und Mars la tour. Der Feind hatte die Übermacht; dazu hatte er sich in den Wäldern eine feste Stellung geschaffen. Ganze Reihen der Deutschen wurden niederge-

